

# **Die Schweizer Erfolgsbilanz an den Olympischen Winterspielen von Peking 2022 im internationalen Vergleich**

Hanspeter Stamm, Angela Gebert, Markus Lamprecht

9. Mai 2022

Schweizer Sportobservatorium  
c/o Lamprecht und Stamm Sozialforschung und Beratung AG  
Forchstrasse 212  
CH-8032 Zürich  
Tel: +41 44 260 67 60  
Mail: [info@lssfb.ch](mailto:info@lssfb.ch)

**Im Auftrag von Swiss Olympic**

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Überblick.....</b>	<b>1</b>
<b>2. Vorgehensweise .....</b>	<b>2</b>
<b>3. Resultate .....</b>	<b>3</b>
3.1 Die Erfolgsbilanz im historischen Vergleich .....	3
3.2 Internationaler Vergleich .....	5
3.3 Analyse nach Sportarten.....	11
<b>4. Fazit.....</b>	<b>12</b>

### 1. Überblick

Nachdem die Olympischen Sommerspiele von Tokio aufgrund der Covid-19-Pandemie erst mit einem Jahr Verspätung durchgeführt werden konnten, fanden die Winterspiele in Peking zum ursprünglich geplanten Termin statt. Auch Peking 2022 war jedoch von der Covid-19-Pandemie betroffen, wurden die Athletinnen und Athleten doch regelmässig getestet und von der Aussenwelt abgeschottet. Zudem war kein internationales Publikum bei den Wettkämpfen zugelassen, während die Zuschauerplätze für einheimische Fans streng kontingentiert waren.

Die Schweizer Olympiadelegation meisterte die besonderen Herausforderungen in Peking sehr gut: Mit 15 Medaillen (7 Gold-, 2 Silber- und 6 Bronzemedailles) und 33 Olympischen Diplomen wurde die ursprünglich von Swiss Olympic formulierte Zielsetzung «15 oder mehr Medaillen» erreicht.<sup>1</sup> Die 15 Medaillen bedeuten, dass die Schweiz in Peking zusammen mit der Volksrepublik China den 11. Schlussrang bezogen auf die Gesamtzahl der Medaillen belegte. Wird die nach der Anzahl Goldmedaillen geordneten Schlussrangliste verwendet, wie sie vom IOC publiziert wird, so resultiert gar der 7. Schlussrang gemeinsam mit Österreich.

Wie in früheren Jahren präsentiert der vorliegende Bericht nicht nur Resultate zur Medaillenbilanz, sondern analysiert auch die Olympischen Diplome der Schweizer Delegation und setzt diese in Beziehung zur historischen Entwicklung und zur Erfolgsbilanz anderer Länder. Zudem wird untersucht, ob und wie sich die Erfolgsbilanz in den verschiedenen Sportarten in jüngerer Zeit verändert hat. Auf dieser Grundlage lässt sich der Erfolg der Schweiz in Peking differenziert bestimmen.

---

<sup>1</sup> Per Anfang Mai 2022 liegt der Wert von 15 Schweizer Medaillen um eins höher als der vom IOC ausgewiesene Wert. Dies liegt daran, dass der Skicrosserin Fanny Smith die Bronzemedaille aberkannt wurde und sie auf den vierten Rang zurückversetzt wurde. Ende Februar 2022 hat die FIS diesen Entscheid jedoch rückgängig gemacht und Fanny Smith wieder auf den dritten Rang gesetzt. Da noch ein Einspruch beim TAS hängig ist, steht der definitive Entscheid des IOC in dieser Sache noch. Nach Einschätzung von Swiss Olympic dürften sich TAS und IOC jedoch der Entscheidung der FIS anschliessen, weshalb für den vorliegenden Bericht mit den angepassten Werten gearbeitet wurde.

## 2. Vorgehensweise

Das IOC verwendet auf seiner Website<sup>2</sup> den Medaillenspiegel als wichtigsten Erfolgsindikator. Dabei werden die Länder so rangiert, dass Goldmedaillen mehr als andere Medaillen zählen. Das heisst: Ein Land, das eine Goldmedaille gewonnen hat, rangiert vor einem Land, das beispielsweise 10 Silbermedaillen gewonnen hat. Neu weist das IOC auch die *Gesamtzahl der Medaillen* aus. Dies ist einer der drei Erfolgsindikatoren, welche für die vorliegende Analyse verwendet werden.

Bedeutsam sind aus der Sicht der Athletinnen und Athleten jedoch nicht nur Medaillen, sondern auch die Olympischen Diplome, welche für den vierten bis achten Rang in einem Wettkampf vergeben werden. Zusammen mit den Medaillen lässt sich hier ein zweiter Erfolgsindikator konstruieren, den wir mit der Bezeichnung «*Finalränge*» oder «*Top-8-Rangierungen*» versehen haben.<sup>3</sup> Der Indikator «*Finalränge*» beinhaltet sowohl die Medaillen als auch die Olympischen Diplome.

Als dritten Erfolgsindikator verwenden wir schliesslich die «*Rangpunkte*»: Hier werden die Finalrangierungen mit dem jeweiligen Rang gewichtet. Eine Goldmedaille gibt in dieser Berechnungsweise acht Punkte, eine Silbermedaille sieben Punkte und ein achter Rang noch einen Punkt.

Die Bestimmung von Finalrängen und Rangpunkte setzt eine aufwendige Datensammlung voraus, bei der für jeden der 109 in Peking ausgetragenen Wettkämpfe festgehalten wurde, welche Länder die ersten acht Ränge belegten. Im Zuge dieser Datensammlung wurde überdies nach verschiedenen Sportarten sowie nach Wettkämpfen für Männer (52 Events), Frauen (46) und gemischte Teams (11) unterschieden. Mit Blick auf die Sportarten gilt es festzuhalten, dass in Peking 15 Sportarten mit 109 Entscheidungen auf dem Programm standen.<sup>4</sup>

Für die statistische Analyse wurden die gesammelten Daten mit den Resultaten der Olympischen Winterspiele des Zeitraums 1964 bis 2018 zusammengefügt, um Aussagen über die Entwicklungen im Zeitverlauf machen zu können. Bei den Analysen wurden überdies einige weitere Punkte berücksichtigt:

- Anzahl der Wettkämpfe: Gegenüber den Spielen von Pyeongchang (2018) wurden sieben zusätzliche Wettkämpfe durchgeführt; gegenüber den Spielen von Calgary (1988) hat sich die Zahl der Entscheidungen sogar mehr als verdoppelt (1988: 46). Wenn die Schweiz in Calgary 15 Medaillen gewann, so ist jener Erfolg eher höher zu gewichten als die Erfolge in Peking mit der deutlich höheren Zahl an möglichen Medaillen. Entsprechend wird die Erfolgsbilanz in einigen der folgenden Analysen mit der Anzahl der Wettkämpfe gewichtet
- Anzahl der Teilnehmenden: Der Effekt der steigenden Wettkampffzahl wird teilweise durch die grössere Zahl an teilnehmenden Ländern und Sportler/innen kompensiert. Auch hierzu kann Calgary 1988 als Vergleich dienen: Waren damals 57 Länder mit etwas über 1'400

---

<sup>2</sup> <https://olympics.com/beijing-2022/olympic-games/de/ergebnisse/alle-sportarten/medaillenspiegel.htm>

<sup>3</sup> Swiss Olympic weist auf seiner Website insgesamt 46 Medaillen und Diplome aus; in unserer Statistik wurden auch die Finalrangierungen der beiden Eishockey-Mannschaften mitberücksichtigt, so dass der Wert für die Finalränge 48 beträgt.

<sup>4</sup> Für die vorliegende Analyse wurden die Sportarten Rodeln und Skeleton zusammengefasst, so dass im Folgenden nur über 14 Sportarten berichtet wird.

Sportler/innen beteiligt, so waren es in Peking knapp 2'900 Athlet/innen aus 91 Ländern. Statistisch gesehen kam in Calgary eine Medaille auf rund 10 Teilnehmer/innen, während die statistischen Gewinnchancen mit einer Medaille auf 9 Sportler/innen in Peking etwas grösser waren.

- Potenzial der Teilnehmerländer: Gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass die Schweiz mit einer Bevölkerung von rund 8.7 Mio. Einwohnern (von denen 6.5 Mio. die schweizerische Staatsbürgerschaft besitzen) ein geringeres Potenzial an Athletinnen und Athleten aufweist als beispielsweise China, die USA oder Deutschland. Teilweise kann dieser Nachteil jedoch durch höhere Investitionen in den Spitzensport und die Trainingsbedingungen, geographische und klimatische Vorteile sowie den «Faktor Tradition» (Schweiz als Wintersportnation) kompensiert werden. Für einige der folgenden Analysen werden daher zusätzliche Daten der Weltbank zur Bevölkerung und zur Wirtschaftskraft der Teilnehmerländer berücksichtigt.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die ungewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz seit den Olympischen Winterspielen von 1964 diskutiert, bevor auf den internationalen Vergleich und die Analyse nach Sportarten eingegangen wird.

## 3. Resultate

### 3.1 Die Erfolgsbilanz im historischen Vergleich

In den Abbildungen 1 bis 3 finden sich die im vorangehenden Abschnitt eingeführten Erfolgsbilanzen der Schweiz bezüglich Medaillen, Finalrängen und Rangpunkten für den Zeitraum von 1964 bis 2022. Die Grafiken enthalten jeweils das Total sowie die Werte für die Frauen und die Männer. Die gemischten Events wurden nicht gesondert ausgewiesen, sie ergeben sich aber aus dem Unterschied zwischen der Summe von Frauen und Männern und dem aufgeführten Total: Während keine «gemischten» Medaillen gewonnen wurden, zeigt Abbildung 2, dass in fünf gemischten Events Diplome errungen wurden, was die Gesamtzahl der Rangpunkte um 13 erhöht (Abbildung 3).<sup>5</sup>

Die Abbildungen zeigen, dass die Winterspiele von Peking im historischen Vergleich ausserordentlich erfolgreich verliefen. Bei der Gesamtzahl der Medaillen wurden die bisherigen Höhepunkte von Calgary (1988) und Pyeongchang (2018) erneut erreicht, während bei den Finalrängen und den Rangpunkten historische Höchstwerte verzeichnet wurden.

Zwei weitere Entwicklungen sind in den Abbildungen 1 bis 3 bemerkenswert:

- Langfristig befindet sich die Schweiz sowohl bei den Finalrängen als auch den Rangpunkten im Aufschwung. Dieser Aufschwung hält seit mindestens 2010 an. Eliminiert man den positiven Ausreisser von 2006 (Turin) und den «Taucher» von 2010 (Vancouver), so hat der Aufschwung sogar bereits in den 1990er Jahren begonnen. Bei den Medaillen kann man aktuell von einer Stabilisierung auf hohem Niveau sprechen.

---

<sup>5</sup> Dabei handelt es sich um Diplome in den gemischten Events von Biathlon, Curling, Freestyle Ski, Ski alpin und Snowboard.

- Die Frauen waren 2022 erstmals in allen drei Kategorien erfolgreicher als die Männer. Bei den Finalrängen und den Rangpunkten ist dies allerdings bereits seit 2014 (Sotschi) der Fall. Der grössere Erfolgsbeitrag der Frauen ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, als es in Peking 46 Wettkämpfe für Frauen und 52 für Männer gab.

Abbildung 1: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2022: Anzahl Medaillen

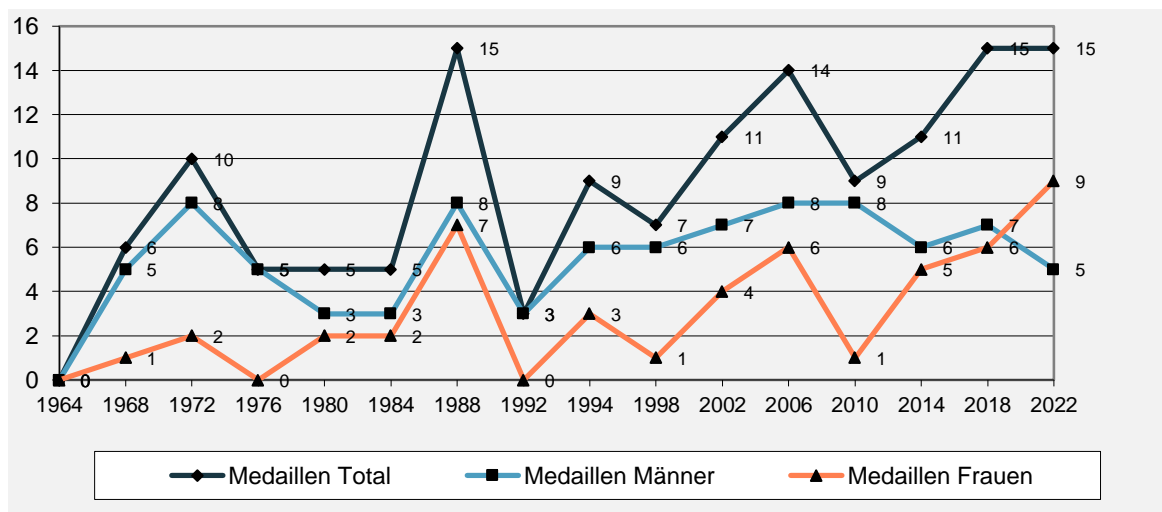


Abbildung 2: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2022: Anzahl Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)

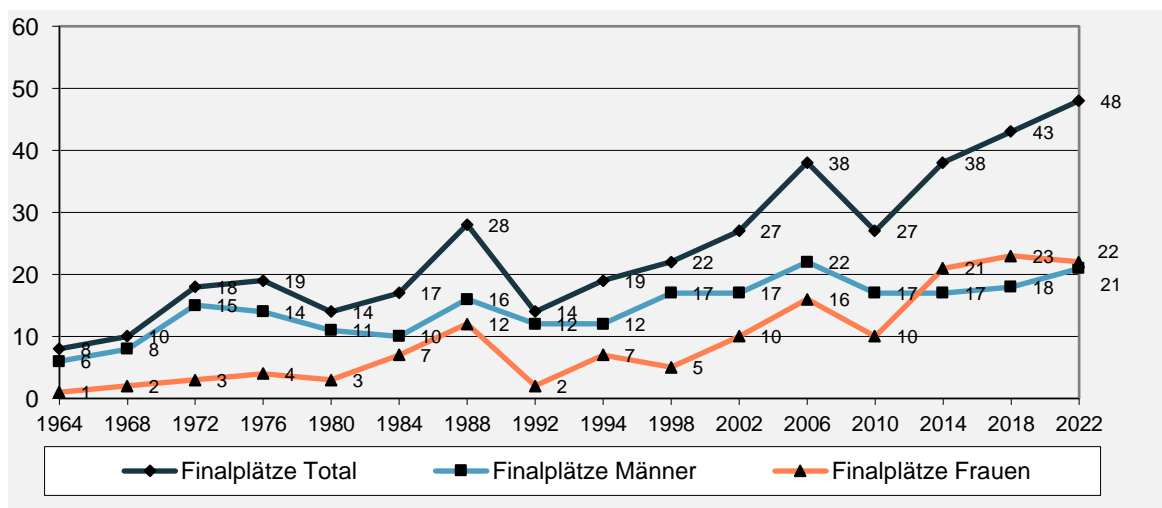
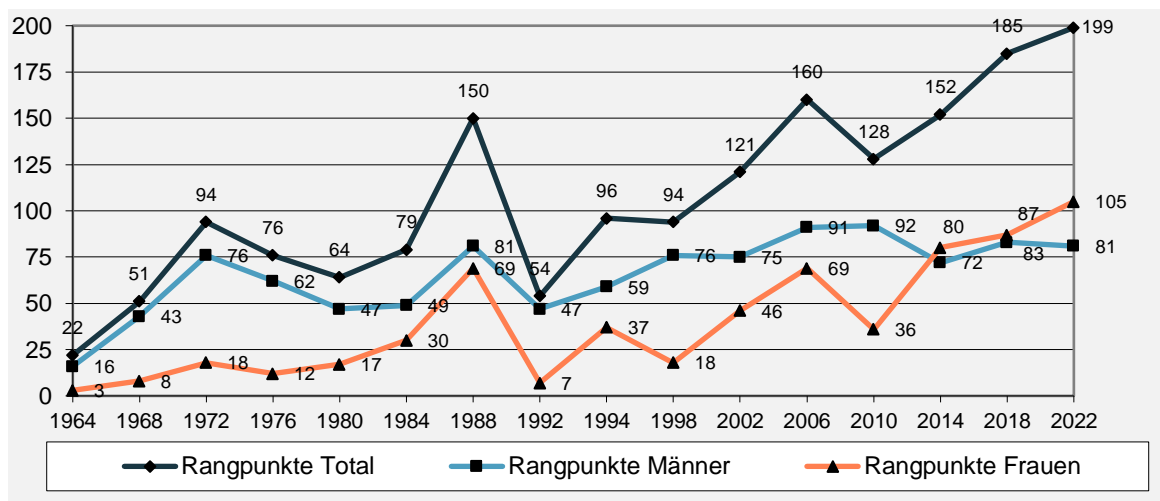


Abbildung 3: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2022: Rangpunkte\* für Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)



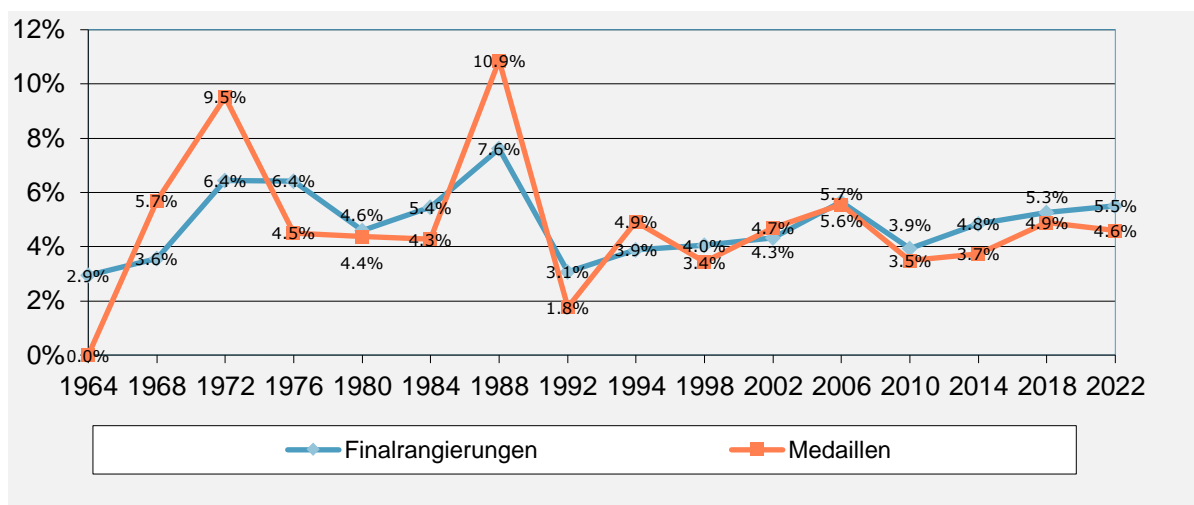
\* Die Rangpunkte errechnen sich nach der Formel: Goldmedaille=8 Punkte, Silbermedaille=7 Punkte, ..., 8. Rang=1 Punkt.

### 3.2 Internationaler Vergleich

Die Abbildungen 1 und 3 zeigen ein unvollständiges Bild. Sie weisen zwar darauf hin, dass es der Schweiz über die Zeit gelungen ist, mehr Medaillen und Diplome zu gewinnen, berücksichtigen aber beispielsweise nicht, dass die Anzahl möglicher Medaillen und Diplome als Folge der Erweiterung des Olympischen Programms ebenfalls angestiegen ist. Das heisst: 15 Medaillen aus 109 Wettkämpfen im Jahr 2022 stellen eine deutlich geringere Ausbeute dar als beispielsweise die 15 Medaillen aus 46 Wettkämpfen im Jahr 1988. Vor diesem Hintergrund enthält der vorliegende Abschnitt verschiedene weitere Analysen, welche eine erweiterte Beurteilung der Schweizer Erfolgsbilanz im Kontext des Wettkampfprogramms und der anderen Teilnehmerländer erlauben.

In Abbildung 4 ist zunächst dargestellt, welchen Anteil an Medaillen und Finalrangierungen die Schweizer Delegationen seit 1964 jeweils gewonnen hat. Aus der Grafik geht hervor, dass in Peking etwas knapp 5 Prozent aller Medaillen und knapp 6 Prozent aller Top-8-Rangierungen an Athlet/innen oder Teams aus der Schweiz gingen. Auch hier lässt sich seit den frühen 1990er Jahren ein leichter Aufwärtstrend feststellen, doch fällt dieser deutlich schwächer aus als die Entwicklung der reinen Erfolgsbilanzen in den Abbildungen 1 bis 3. Tatsächlich müsste man für die Zeit ab der Jahrtausendwende wohl eher von einer einigermaßen konstanten Entwicklung sprechen, bei der die Erfolge ungefähr Schritt hielten mit der Entwicklung der Anzahl der Wettkämpfe. Calgary (1988) und Sapporo (1972) erweisen sich in dieser Perspektive als deutliche Ausreisser, gelang es damals doch jeweils rund 10 Prozent aller vergebenen Medaillen zu gewinnen.

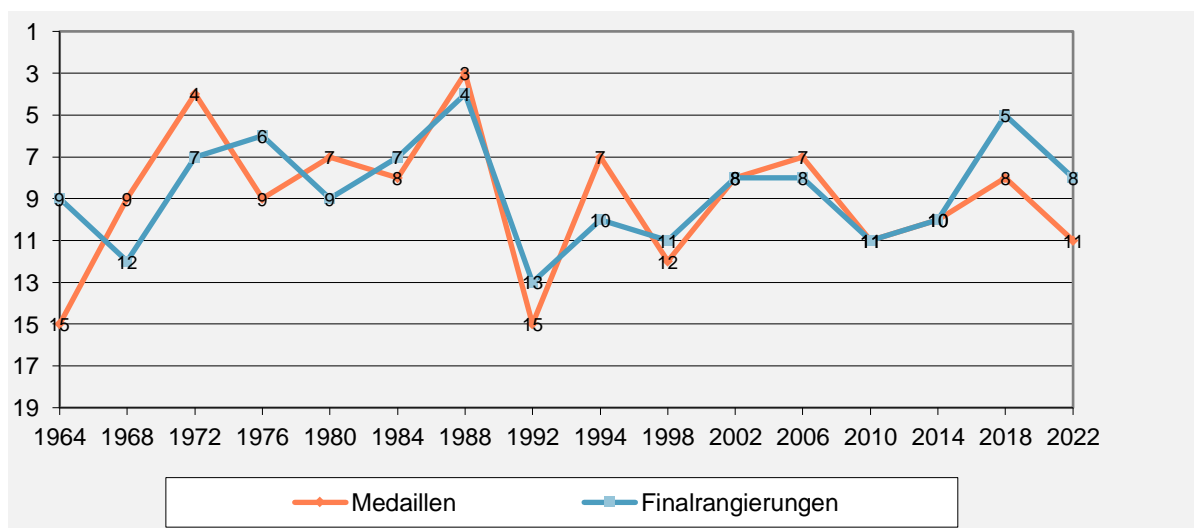
Abbildung 4: Gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz, 1964-2022: Anteil der Schweizer Medaillen und Finalrangierungen an allen möglichen Medaillen und Finalrangierungen



Interessant ist ein Blick auf Abbildung 5, in der die Schlussränge der Schweizer Delegationen bezüglich Medaillen (Gesamtzahl) und Finalrangierungen seit 1964 aufgeführt sind. Wie bereits einleitend erwähnt, war die Schweiz bezüglich der Gesamtzahl der gewonnenen Medaillen in Peking im 11. Schlussrang klassiert. Noch besser sieht es mit Blick auf die Finalrangierungen aus, bei denen nur sieben Länder erfolgreicher als die Schweiz waren.

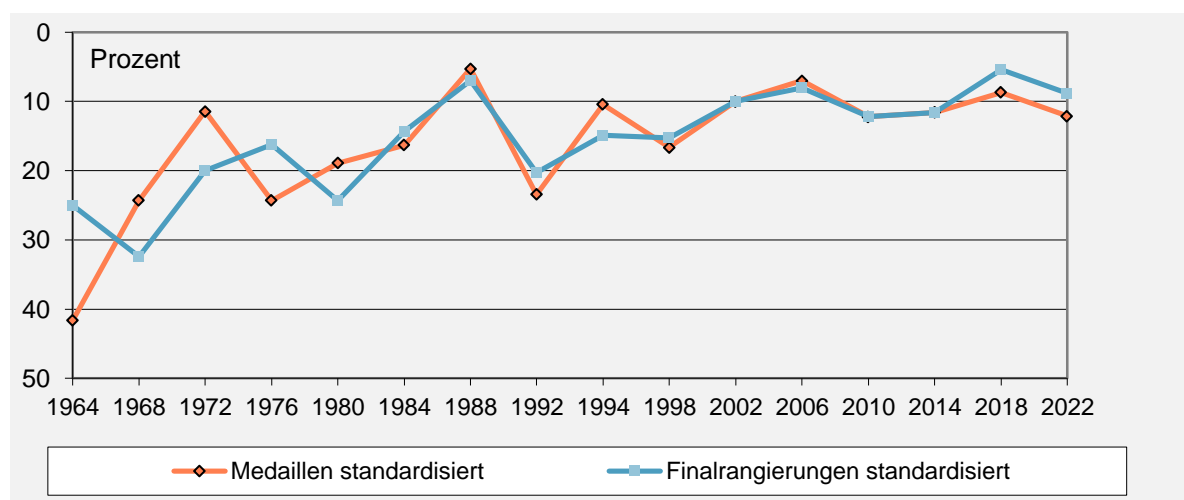
Auffallend ist in der Abbildung, dass der 11. Schlussrang in Peking trotz der recht hohen Anzahl an gewonnenen Medaillen in einer historischen Perspektive eher unterdurchschnittlich ist. Nur 1964 (Innsbruck), 1992 (Albertville) und 1998 (Nagano) war die Schweiz weiter hinten klassiert, und 2010 (Vancouver) resultierte ebenfalls ein 11. Rang. Dagegen kann der achte Schlussrang bezüglich der Finalplätze in jüngerer Zeit als leicht überdurchschnittlich bezeichnet werden.

Abbildung 5: Schlussrang der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2022



Gegen Abbildung 5 kann eingewendet werden, dass der 11. Rang bezüglich der Medaillen bei 91 Teilnehmerländern 2022 ein besseres Resultat darstellt als derselbe Rang im Jahr 2010, als 82 Teams an den Olympischen Winterspielen teilnahmen. Diese Perspektive wird in Abbildung 6 eingenommen, wo angegeben ist, welcher Prozentsatz aller Teilnehmerländer jeweils vor oder hinter der Schweiz klassiert war. Aus der Grafik geht hervor, dass in Peking bezüglich der Gesamtzahl der Medaillen rund 12 Prozent aller Teilnehmerländer vor, und die übrigen 88 Prozent hinter der Schweiz rangierten. Die entsprechenden Werte für die Finalrangierungen lauten 9 und 91 Prozent. Diese Werte sind im historischen Vergleich überdurchschnittlich, selbst wenn sie leicht unter den Werten von Pyeongchang liegen. Dagegen verzeichnete die Schweiz in Peking bezüglich der Medaillenausbeute einen etwas tieferen Wert als in den Vorjahren.

Abbildung 6: Standardisierte Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2022



*Hinweis:* Die dargestellten Werte geben Auskunft darüber, wo im Teilnehmerfeld die Schweiz klassiert war. Die Linie gibt an, welcher Prozentsatz der Teilnehmerländer in den jeweiligen Jahren besser und schlechter als die Schweiz rangiert waren. In Peking lag der Wert bei den Medaillen bei rund 12 Prozent, das heisst: 12 Prozent aller Teilnehmerländer waren besser rangiert als die Schweiz, über 88 Prozent schlechter.

Angesichts dieser Resultate stellt sich die Frage, welche Länder bezüglich der verschiedenen Erfolgsindikatoren erfolgreicher sind als die Schweiz. Verschiedene Antworten auf diese Frage finden sich in Tabelle 1. Die ersten beiden Datenspalten («reine» Ranglisten) enthalten die Rangierung nach absoluter Anzahl an Medaillen und Finalrängen, aus denen hervorgeht, dass verschiedene grosse Länder wie zum Beispiel Deutschland oder die USA mehr Erfolge verbuchten als die Schweiz. Andererseits gibt es auch einige kleinere, «klassische Wintersportländer» wie Norwegen und Österreich, welche ihr Potenzial in Peking offenbar noch etwas besser ausgeschöpft haben.

Einen genaueren Blick auf das «Potenzial» der Teilnehmerländer vermitteln die weiteren Angaben in Tabelle 1 mit jeweils zwei alternativen Ranglisten. Dargestellt ist hier zunächst das Verhältnis des Bevölkerungsumfangs zur Zahl der gewonnenen Medaillen und Finalränge. Länder, die bezogen auf ihre Bevölkerung viele Medaillen und Diplome gewinnen, rangieren hier oben in der Rangliste. Sowohl bezogen auf die Medaillen als auch bezogen auf die Finalränge



belegte die Schweiz in Peking den 5. Schlussrang. In konkreten Zahlen: Auf rund 575'000 Einwohner/innen kam eine Medaille. Bei den Finalrängen beträgt dieser Wert 180'000. Die bestrangierten Länder Norwegen (1 Medaille auf 145'000 Einwohner und 1 Finalrangierung auf 73'000 Einwohner/innen) und Monaco (1 Finalrangierung pro 39'000 Einwohner) verzeichnen hier noch deutlich bessere Werte. Umgekehrt schliesst in dieser Wertung beispielsweise Deutschland klar schlechter ab (1 Medaille auf 3.2 Mio. Einwohner/innen; 1 Finalrangierung auf 1.3 Mio. Einwohner/innen).

Tabelle 1: Beste zehn Nationen in Peking 2022 gemäss verschiedenen Erfolgskriterien

Rang	"Reine" Ranglisten		Gewichtung mit Bevölkerungsumfang		Gewichtung mit GNI	
	Medaillen	Finalränge	Medaillen	Finalränge	Medaillen	Finalränge
1	NOR	ROC*, USA	NOR	MON	NOR	NOR
2	ROC*		SLO	NOR	SLO	SLO
3	GER	NOR	AUT	SLO	AUT	LAT
4	CAN	CAN	SWE	AUT	SWE	AUT
5	USA	GER	<b>SUI</b>	<b>SUI</b>	FIN	<b>SUI</b>
6	AUT, JPN, SWE	AUT	FIN	LAT	<b>SUI</b>	SWE
7		ITA	NED	SWE	EST	FIN
8		<b>SUI</b>	EST	FIN	LAT	EST
9	ITA, NED	JPN	CAN	EST	NED	BLR
10		SWE	NZL	NED	CAN	CAN
11.	<b>CHN, SUI</b>					

\* Russian Olympic Committee: zu den Olympischen Spielen zugelassene Athlet/innen aus Russland.

Hinweis: Die Berechnung basiert auf Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten des Jahres 2020 bzw. des letzten verfügbaren Jahres vor 2020 (Quelle: Weltbank). Die Angaben zum Bruttoinlandprodukt (GNI) wurden durch die Weltbank mit den Kaufkraftparitäten bereinigt.

Die letzten Spalten von Tabelle 1 enthalten die Ranglisten, die nach dem Bruttoinlandprodukt gewichtet wurden. Hier sind Länder weit oben rangiert, die bezogen auf ihre Wirtschaftskraft viele Erfolge verbuchen. Die Schweiz als eines der reichsten Länder der Welt schneidet in dieser Perspektive erstaunlich gut ab: Der 6. Schlussrang bei den Medaillen bedeutet, dass eine Medaille in Peking rund 42 Mrd. Dollar «kostete». Bei den Finalrängen beträgt dieser Wert 13 Mrd. Dollar. Dabei ist bemerkenswert, dass sich die Rangierung der Schweiz bei diesem Indikator gegenüber den Spielen von Pyeongchang deutlich verbesserte: Die «Medaillen-» und «Finalrangkosten» von Norwegen, das diese Rangliste anführt, waren mit knapp 9.6 Mrd. Dollar bzw. 4.8 Mrd. Dollar deutlich geringer. Auch hier sind die Werte von Deutschland mit 180 Mrd. Dollar (Medaillen) bzw. 73 Mrd. Dollar (Finalränge) jedoch deutlich höher.

Auffallend an allen Ranglisten in Tabelle 1 ist, dass Norwegen und Österreich sowie teilweise auch Schweden ihr Potenzial offenbar noch etwas besser nutzten als die Schweiz. Vor diesem Hintergrund zeigen die Abbildungen 6 und 7 die Entwicklung der Erfolgsbilanzen dieser drei Länder sowie der Schweiz seit 1964.

Abbildung 7: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2022, bezüglich der Anzahl Medaillen

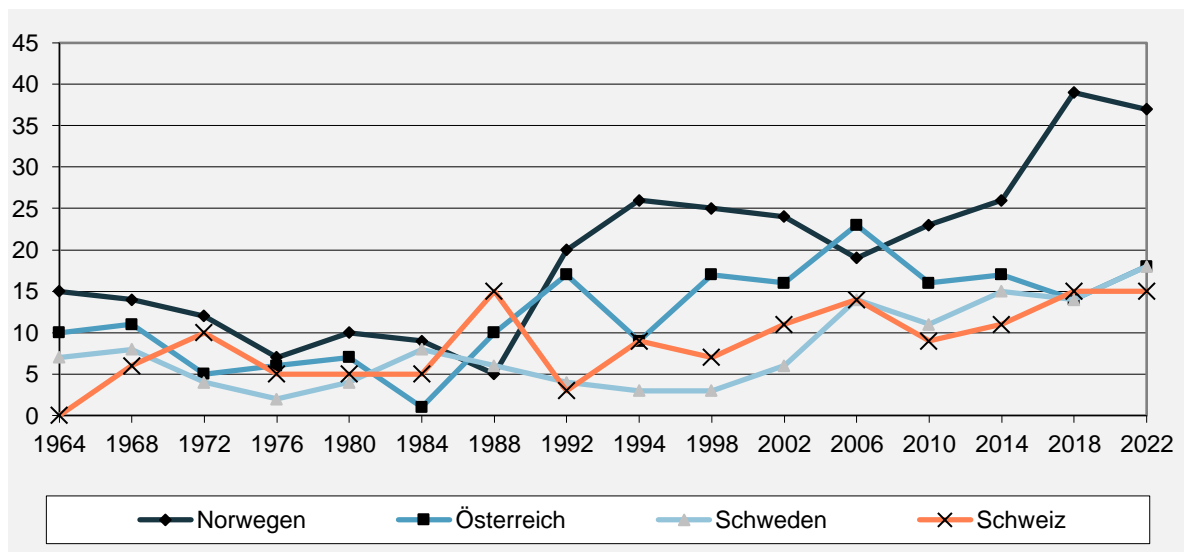
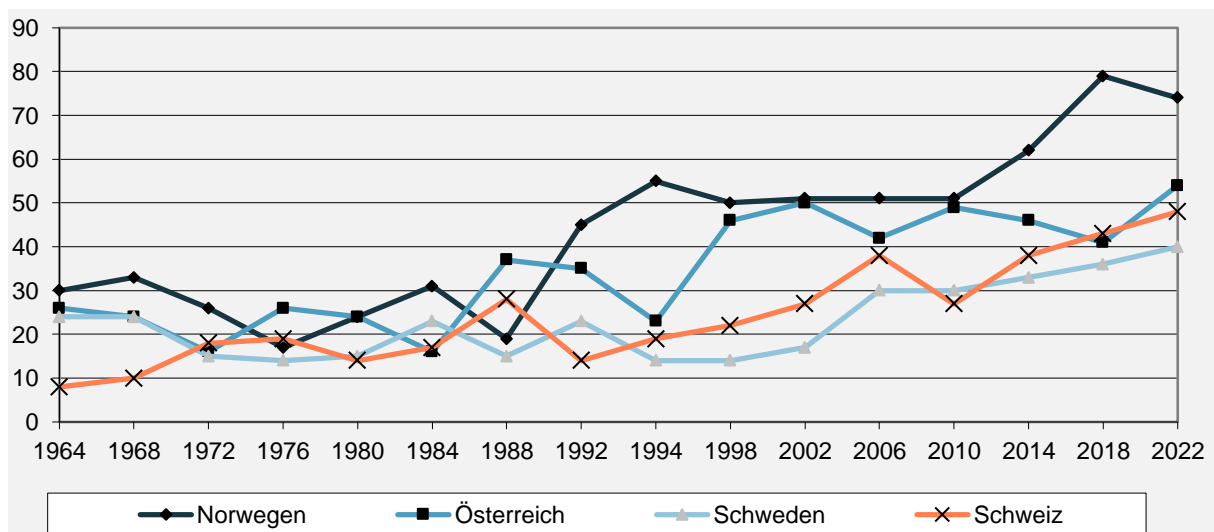


Abbildung 8: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2022, bezüglich der Anzahl Finalrangierungen



Bei einem Blick auf die Abbildungen fällt auf, dass die vier Länder bis in die 1980er Jahre sehr ähnliche Erfolgsbilanzen aufwiesen. Seither unterschieden sich die Entwicklungen jedoch deutlich: Im Hinblick auf die Olympischen Spiele von Lillehammer (1994) hatte Norwegen grosse Anstrengungen unternommen, die bereits 1992 in erhebliche Erfolge umgemünzt werden konnten. Seither war Norwegen in fast allen Winterspielen deutlich erfolgreicher als die anderen drei Länder und vermochte die Erfolge in Pyeongchang und Peking sogar noch einmal deutlich zu steigern.

In Österreich ist ebenfalls ein Aufschwung seit den 1980er Jahren festzustellen, der allerdings auf einem tieferen Niveau verläuft als derjenige Norwegens und sich in den 2000er Jahren auf

einem ansehnlichen Niveau stabilisiert hat. In Schweden kam die positive Entwicklung erst in den 2000er Jahren in Gang und nimmt einen langsamen, aber kontinuierlichen Verlauf. Ähnliches gilt für die Schweiz, in der die positive Entwicklung jedoch etwas früher einsetzte.

Bemerkenswert ist, dass sich alle vier Länder über die Zeit deutlich zu verbessern vermochten, wobei Norwegen jedoch klar die positivste Entwicklung aufweist. Dies erklärt auch, warum Norwegen in fünf der sechs Ranglisten von Tabelle 1 den ersten Rang belegt.

Ein weiteres wichtiges Resultat findet sich in Tabelle 2, welche die Erfolgsbilanzen nach Teamgrösse zeigt.

*Tabelle 2: Beste zehn Nationen an den Winterspielen von Peking 2022 gemäss mit Delegationsgrösse gewichteter Erfolgsbilanz*

Rang	Anzahl Delegationsmitglieder pro...			
	...Medaille		...Top-8-Rangierung	
	Land	Wert	Land	Wert
1	NOR	2.3	NED; NOR	1.1
2	NED	2.4		
3	HUN	4.7	HUN	1.8
4	NZL	5.0	AUT	1.9
5	GER	5.5	GER, FRA, ITA	2.4
6	AUT	5.8		
7	FRA	6.1		
8	SLO	6.3	BEL, ROC*, USA	2.7
9	SWE	6.6		
10	JPN	6.7		
18/18	<b>SUI</b>	11.3	ESP, <b>SUI</b>	3.5

\* Russian Olympic Committee: zu den Olympischen Spielen zugelassene Athlet/innen aus Russland.

Mit insgesamt 169 Athlet/innen stellte die Schweiz eine der grössten Olympiadelegationen.<sup>6</sup> Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, hat die Schweiz in Peking ungefähr eine Medaille pro 11 Teammitglieder und einen Finalrang auf 3.5 Teammitglieder gewonnen und schneidet damit deutlich schlechter ab als Länder wie Norwegen, die Niederlande oder Ungarn. Auch die weiter oben diskutierten, weiteren Vergleichsländer Österreich und Schweden sind in diesen Ranglisten besser rangiert als die Schweiz. Die Erfolgseffizienz ihrer Teams ist somit höher als diejenige der Schweiz.

Gegen Tabelle 2 kann man allerdings einwenden, dass die Schweiz – im Gegensatz etwa zu Norwegen und Österreich – zwei Eishockeyteams mit insgesamt 52 Personen nach Peking schickte, welche nur je ein Diplom gewinnen konnten. Wenn dies berücksichtigt wird und die Eishockeyteams jeweils nur als ein Teilnehmer gezählt werden, verbessern sich Werte der

<sup>6</sup> Nur die USA (225 Personen), Russland (217), Kanada (215) und China (215) stellten noch grössere Delegationen. Die weiter oben aufgeführten Vergleichsländer Schweden (118), Österreich (115) und Norwegen (84) waren ebenfalls mit verhältnissässig grossen Delegationen am Start.

Schweiz auf 7.9 Athlet/innen pro Medaille und 2.5 Athlet/innen pro Finalrangierung. Auch mit dieser Korrektur bleibt die Schweiz aber hinter verschiedenen anderen Delegationen, die in Tabelle 2 aufgeführt sind.

### 3.3 Analyse nach Sportarten

Die in den vorangehenden Abschnitten analysierte Erfolgsbilanz basiert auf Erfolgen von Teams und Athlet/innen in allen an den Spielen ausgeübten Sportarten. Gerade wenn es um die Frage geht, wo die Schweiz ihr Potenzial besser oder weniger gut ausschöpft und wo es allenfalls noch zusätzliche Erfolgsmöglichkeiten gäbe, interessiert ein Blick auf die Erfolgsbilanz nach Sportarten, wie sie sich in Tabelle 3 für die Olympischen Spiele seit Lillehammer (1994) findet.

*Tabelle 3:* Sportartenspezifische Trends der Schweiz an Olympischen Winterspielen, 1988-2022

	1994 Lillehammer	1998 Nagano	2002 Salt Lake City	2006 Torino	2010 Van- couver	2014 Sotschi	2018 Pyeong- chang	2022 Peking
Biathlon						MDD	DDDDDD	D
Bob	MMMD	MDDD	MMDDD	MMDDD	DD	MDDD	D	DDD
Curling	*	M	MM	MD	MD	DD	MMD	DDD
Eishockey				DD	DD	M	D	DD
Eisschnelllauf							D	D
Eiskunstlauf				MD	D			
Nord. Kombination	MDD	D	DD	D				
Rodeln; Skeleton			MD	MMD	D			
Shorttrack	*							
Ski Freestyle	MDD	M		MD	MD	DDDD	MMMM DD	MMMM DDDDDD
Ski alpin	MMMM DD	MMDDDD DD	MDDDDD DDD	MMDDDD D	MMDDDD DDDD	MMDDDD DDDD	MMMMM MMDDDD	MMMMM MMMMM DDDDDD DD
Langlauf	DD	DDD	M	D	M	MMDDDD	MDDDDDD	DDDDDD
Skispringen		D	MMDD	DDD	MM			D
Snowboard	*	MMD	MM	MMMM DDDD	MDDD	MMDDDD DDD	MDDDDDD D	MDD
<i>Total</i>	<i>9M 10D</i>	<i>7M 15D</i>	<i>11M 16D</i>	<i>14M 24D</i>	<i>9M 18D</i>	<i>11M 27D</i>	<i>15M 28D</i>	<i>15M 33D</i>

Zeichenerklärung: \*: nicht im Olympischen Programm; M: Medaille; D: Olympisches Diplom

Vergleicht man Peking mit früheren Olympischen Winterspielen, so fällt zunächst einmal die deutlich verbesserte Bilanz beim alpinen und Freestyle Skifahren auf. Gegenüber Pyeongchang stieg die Zahl der Finalrangierungen im Freestyle Ski von 7 auf 11 und im Ski alpin sogar von 11 auf 18. In beiden Sportarten lässt sich seit den frühen 2000er Jahren ein Trend zu grösseren Erfolgen identifizieren.

Das Gegenteil gilt für Snowboarden und Biathlon, wo die Ausbeute in Peking deutlich geringer war als noch in Pyeongchang. Längerfristig weniger erfolgreich als an früheren Spielen waren auch Curling und Bob (wo in Pyeongchang allerdings noch weniger Erfolge verbucht wurden). Beim Langlauf zeigt sich gegenüber den 1990er und frühen 2000er Jahren zwar weiterhin eine Verbesserung, doch die Spiele von Peking müssen aufgrund fehlender Medaillenerfolge als etwas weniger erfolgreich bezeichnet werden als diejenigen von Pyeongchang und Sotschi. Beim Eishockey können die beiden Olympischen Diplome in Peking als Fortsetzung einer positiven Entwicklung seit 2006 interpretiert werden, während die Schweiz bei den übrigen Sportarten in Peking wie bereits bei früheren Austragungen nur einzelne (Eisschnelllauf, Skispringen) oder keine Erfolge (Eiskunstlauf, nordische Kombination, Rodeln/ Skeleton, Shorttrack) verbuchte.

Mit Blick auf die Zukunft dürfte es somit einerseits sinnvoll sein, die bereits heute sehr erfolgreichen Sportarten weiter zu stärken (Ski alpin, Ski Freestyle, Curling, Eishockey), und andererseits zu prüfen, wie an frühere Erfolge in anderen Sportarten (Ski nordisch, Snowboard, Bob) angeknüpft werden könnte. Inwieweit es sinnvoll und möglich ist, «neue Erfolgssportarten» zu entwickeln (etwa die Eisschnellaufdisziplinen), könnte in einem weiteren Schritt überlegt werden.

## **4. Fazit**

Dem Schweizer Sportfan dürfte von Peking wohl vor allem der grosse Erfolg der alpinen Skisportler/innen in Erinnerung bleiben. Angesichts von fünf Gold-, einer Silber- und drei Bronzemedailles wurden in den Medien verschiedene Vergleiche mit den «goldenen Tagen von Sapporo» und den erfolgreichen Schweizer Auftritten in Calgary (1988) angestellt. Doch auch jenseits des alpinen Skisports lässt sich die Erfolgsbilanz der Schweizer Delegation in Peking durchaus sehen. Gemäss den vorliegenden Analysen gehören die Olympischen Winterspiele von Peking zu den erfolgreicherer Schweizer Teilnahmen der vergangenen knapp 60 Jahre.

Gerade die Beispiele von Norwegen und Österreich deuten jedoch darauf hin, dass die Schweiz noch Luft nach oben hat. Österreich war etwas erfolgreicher als die Schweiz, während Norwegen gleichsam «in einer anderen Liga spielt». Es könnte sich lohnen, die Förderungsstrukturen und -modelle in beiden Ländern genauer zu analysieren, um allenfalls die eine oder andere Lehre für die Zukunft zu ziehen. Dabei wird sich möglicherweise zeigen, dass diese Länder einen stärkeren Fokus auf den Wintersport legen als die Schweiz, die an den Olympischen Sommerspielen von Tokio deutlich erfolgreicher war als die beiden Konkurrenten. Gerade die kombinierte Erfolgsbilanz aus Sommer- und Winterspielen wie auch die langfristig aufsteigende Erfolgskurve (insbesondere der Frauen) zeigt aber auch, dass die Schweiz sehr vieles richtig macht.